

chen Glaubens möglich ist. Dazu gehört auch die Gemeinschaft mit dem kirchlichen Lehramt. ...

– Die Theologie kann ihren Dienst in der Kirche und für die Kirche nur in Freiheit tun. Diese im Evangelium selbst begründete Freiheit schließt Verantwortung für die Einheit und den Frieden in der Kirche ein. Aber eben um dieses Dienstes in der Kirche willen muß die Theologie frei forschen und die Ergebnisse ihrer Forschung frei diskutieren können. ...

– Es kann Recht und Pflicht eines Theologen werden, einen Vertreter des Lehramtes zu ermahnen und zu kritisieren, wenn dieser sich theologisch unsachgemäß äußert oder unangemessen in den Bereich der Theologie eingreift. Andererseits hat das kirchliche Lehramt das Recht und die Pflicht, einen Theologen zur Rechenschaft zu ziehen, wenn er nach Meinung des kirchlichen Lehramtes die Grundlagen der katholischen Glaubenslehre verläßt oder verfälscht und damit Verwirrung in der kirchlichen Glaubensgemeinschaft stiftet.“ (234 f)

Die Abhandlungen in diesem Band sind von W. Kern in seiner Einführung (7–15) höchst treffend charakterisiert. Der Leser kann sich dort zuverlässig orientieren. Die Abhandlungen schrieben P. Eicher, F. Hahn, R. Schaeffler, M. Seckler und W. Kasper, der seinen Beitrag mit folgendem Postulat schließt: „Die Apologie der Hoffnung auf das Reich Gottes als Reich der Freiheit ist Lehramt und Theologie gerade in der heutigen Situation in gegenseitiger Bindung und Freiheit gemeinsam aufzugeben.“ (233)

Paul Imhof, München

BUCHBESPRECHUNGEN

Bildbände

Huber, Paul: Heilige Berge. Sinai, Athos, Golgota – Ikonen, Fresken, Miniaturen. Zürich/Einsiedeln/Köln, Benziger 1982. 240 S. (mit 214 Abb., davon 90 in Farbe), Ln., DM 98,–.

Der Verfasser legt in diesem Buch zunächst das Ergebnis seiner Reisen zu den drei heiligen Stätten Jerusalem (Golgota), Sinai und Athos vor. Diese Orte, die auch durch altherwürdige Klöster und Bibliotheken berühmt sind, besitzen wenig-bekannte Handschriften mit kostbaren Miniaturen und wertvollen Kunstschätzen. Der Theologe Paul Huber, der zugleich ein bedeutender Fotograf ist, hat diese Werke für uns reproduziert und stellt sie hier einem größeren Publikum vor.

Zugleich bietet Huber in seinem Buch unter dem Vorzeichen des „Heiligen Berges“ eine

Wesensdarstellung des religiösen Weltbildes von Byzanz und behandelt einige zentrale Themen wie Christus, den Weltherrscher, Christus und Maria, Mutter Gottes, Engel und Dämonen, Mythologie und Heilsgeschichte. Dabei stößt der Verfasser in Neuland vor. Huber begreift die Kunstwerke nicht bloß als ästhetische Artefakte, sondern als Symbole einer theologischen Bildsprache, die für die Wahrheitserkenntnis wesentlich ist. Dabei unterstützt ihn der Aufsatz von Walter Heitler, einem Naturwissenschaftler, der im gleichen Buch die Problematik von naturwissenschaftlicher Erkenntnis und Bildtheologie treffsicher zeichnet.

Unter den reproduzierten Miniaturen nehmen die Illustration des christlichen Weltumseglers Cosmas Indikopleustes eine besondere Rolle ein, den der Verfasser, gestützt auf das

dreibändige Werk der polnisch-französischen Gelehrten Wanda Wolska-Conus, vorstellt. Während wir in diesem Werk (*Sources chrétiennes*, 141, 159 und 197) nur Strichätzungen der Handschriften und den fachwissenschaftlichen Kommentar finden, breiten Verfasser und Verlag des vorliegenden Bandes eine Fülle von Farbtafeln vor uns aus, in deren Vorstellungen wir in großartiger Weise eingeführt werden. So entsteht in Bild und Wort die religiöse Welt der Frühzeit des Christentums neu vor unseren Augen und zeigt uns ihre anthropologische Bedeutung. *H. Schade SJ*

Sendler, Egon SJ: L'icône-image de l'invisible. Éléments de théologie, esthétique et technique (Collection Christus, Nr. 54). Bourges, Desclée de Brouwer 1981. 251 S., Ln., ca. 180,- Fr.

Mir scheint, daß dieses Buch eines deutschen Jesuiten dasjenige bringt, was viele nicht fachlich ausgebildete Ikonenliebhaber suchen: eine wissende und gut gegliederte Synthese all dessen, was zum Verständnis der Ikonen gehört. Zuerst einmal eine Geschichte der Ikone, an der auch die Theologie dieser Kunst entwickelt wird. Sie stützt sich hauptsächlich auf russische und französische Literatur (bedauerlicherweise fehlt dabei Kurt Weitzmann). Überhaupt wird auf die Entfaltung der Ikonenmalerei nach Landschaften und Völkern weniger Wert gelegt.

Neuartiger für die meisten Ikonenliebhaber wird das zweite Kapitel über „Éléments d'esthétique“ sein. Hier wird in die Diskussion über den Sinn der geometrischen Strukturen, der Körperproportionen, der Perspektiven, der Farben, besonders des Lichts eingeführt. In dieser Fülle und Ausgewogenheit, die Seite für Seite den Praktiker, den Wissenschaftler und auch den Beter verrät, scheinen mir diese Kapitel weit vor allen entsprechenden anderen Büchern hervorstechen.

Ähnliches gilt vom II. Kapitel: „La technique de l'icône“. Hier spricht der praktizierende Ikonenmaler. Das Buch ist durchsetzt von ganzseitigen bunten Tafeln und hat sehr viele Zeichnungen und Bildwiedergaben im Text. Der Text selber ist durch Verweise und einzelne Tabellen (u. a. über griechische und slawische Buchstaben und Abkürzungen) zu einem gut handlichen Arbeitsbuch geworden. Der Autor ist immer wieder bemüht, nicht die

eigenen Vorlieben, sondern die Diskussion der Fachleute zu bringen. Einzig einige Farbbilder scheinen mir hinter der Qualität zurückzubleiben, die man in anderen Veröffentlichungen gewohnt ist (vgl. Nr. 29: Die Trinität von Rublev; Nr. 28: Der Engelkopf aus diesem Bild).

Hervorzuheben ist zuletzt noch, daß das Buch in christlich-gläubigem Geist (und nicht nur in kunsthistorischem Interesse) geschrieben ist. Es kann also für den Meditierenden zu einer großartigen Hilfe werden, tiefer in diese Welt (man sprach, ähnlich wie von Bachs Musik, auch hier vom 5. Evangelium) einzudringen. Eine Übersetzung wäre empfehlenswert.

J. Sudbrack SJ

Die Ikonen. Mit Beiträgen von K. Weitzmann, G. Alibegashvili, A. Volksskaja, G. Babić, M. Chatzidakis, M. Alpatov, T. Voinescu, W. Nyssen. Ins Deutsche übertragen von Thomas Münster. Freiburg/Basel/Wien, Herder 1982. 420 S. (davon 320 S. mit 391 Farbbildern), geb., DM 168,-.

Ein Buch, das schon durch die hervorragende Farbwiedergabe einer Fülle von oft noch unbekannten Ikonen besticht. Die Absicht war, eine umfassende Geschichte der Ikonenmalerei von ihren Ursprüngen her vorzulegen. Und so sind auch besonders die ersten Kapitel (Ursprung und Bedeutung der Ikonen; Die Ikonen Konstantinopels) von Kurt Weitzmann eine kaum zu übertreffende Einführung in den ursprünglichen Geist der Ikone; sie geben zugleich eine Grundvorstellung von der Geschichte dieser Kunst und werden jeweils durch die großformatigen Tafeln illustriert. Von Weitzmann stammt auch das interessante Kapitel über „Die Ikonen der Kreuzfahrer“: westliche Künstler, die im Königreich der Kreuzfahrer malten und deren Kunst durch eine Expedition zum Katharinenkloster auf dem Sinai vor etwa zwanzig Jahren bekannt wurde.

Auch die übrigen Kapitel mit ihren Ikonentafeln informieren reich und genau: Georgien; Balkanhalbinsel und griechische Inseln, Teil I und II; Rußland; Walachei und Moldau-Provinz. Gelegentlich allerdings spürt man dort ideologische Akzente; z. B. bei der Deutung der russischen Ikonen vom Sozialgefüge der Zeit und der Bewertung der „Kanonisierung ikonographischer Typen“ als „Ausfluß einer

verknöcherten Tradition und verarmten schöpferischen Phantasie“ – so Mihail Vladimirovic Alpatov, Professor am staatlichen Institut Surikov in Moskau. Aber auch sein Beitrag beruht wie die anderen auf hervorragender Fachkenntnis. Knappe Literaturhinweise und Erklärungen einiger Fachbegriffe ergänzen das schöne Buch.

Es ist zu vermuten, daß dem deutschen Verlag, der das ursprünglich auf Italienisch veröffentlichte Werk übernahm, eine grundsätzliche Lücke in diesem hervorragenden Buch auffiel. Und so findet sich am Ende, gleichsam als Zusammenfassung ein Beitrag von Wilhelm Nyssen: „Die theologische und liturgische Bedeutung der Ikonen“ (413–416); leider ist er viel zu kurz und überdies als einziger ohne Bilder. Er wirkt wie ein verschämter Hinweis an den Leser und Käufer: Du wirst hier ein hervorragendes Buch über Ikonen finden; du wirst umfassend informiert über Geschichte, Strukturen, Typen, Malweisen usw. der Ikonen. Aber die eigentlich religiöse Deutung, die den Malern selbst am Herzen lag, mußt du dir selbst geben. Nyssen kann auf den wenigen Seiten auch nur knappe Hinweise geben. Doch das hier gesammelte Material wird jedem Benutzer das Eindringen in diese Welt christlicher Frömmigkeit leicht machen. *J. Sudbrack SJ*

Rauch, Albert, Imhof, Paul: Philoxenia – Im Fremden begegnet uns Gott. Fresken und Ikonen im Ostkirchlichen Institut Regensburg. München, G. Kaffke 1980. 38 S. (mit 16 Farbbabb.), geb., DM 16,80.

Dieses Buch ist ein kleiner, schöner Mosaikstein auf dem Wege einer tieferen Anfreundung (philia) mit dem Leben der Ostkirche. Liturgische Texte aus der byzantinischen Tradition wurden neu übersetzt und mit 16 Bildtafeln von Fresken und Ikonen verschiedener Motive illustriert; diese wurden im Ostkirchlichen Institut in Regensburg neu gemalt. Auch jemand, der in der östlichen Tradition nicht zu Hause ist, kann anhand der Bilder und Texte ein tieferes Verständnis der Reichtümer der ostkirchlichen Tradition gewinnen, die uns im Grunde nicht in Fremdheit (xenia), sondern in Gastfreundschaft (philoxenia) begegnet.

H. Biallowons

Suttner, Ernst Chr.: Das Evangelium in Farbe – Glaubensverkündigung durch

Ikonen. Regensburg, F. Pustet 1982. 152 S. (mit 33 Farbbabb.), geb., DM 48,–.

In leicht verständlicher Sprache legt E. Chr. Suttner Erklärungen zu Ikonen von Heilsergebnissen vor, die gemäß des orthodoxen Kirchenkalenders gefeiert werden. Dieser liturgische Kalender ist das Ordnungsprinzip für die Sammlung der Texte, die sehr gut zu den ausgewählten Ikonen passen.

Ikonen verweisen den Betrachter auf die dargestellten Personen und Ereignisse; sie sind gleichsam eine gemalte Homilie. Wer eine eigene „innere Ikone“ erlangen will, sollte die orthodoxe Bilderschreibkunst betend lesen (19). *P. Imhof SJ*

Nitz, Genoveva: Albertus Magnus in der Volkskunst. Die Alberti-Tafeln. München/Zürich, Schnell & Steiner 1980. 88 S., (mit 24 Farbtafeln und 12 Schwarzweiß-Abb.), geb., DM 32,–.

Die Alberti-Tafeln sind Mahnbilder, die vornehmlich in Friedhofskapellen aufgestellt wurden. Sie wurden benannt nach Albertus Magnus (ca. 1200–1280), dem Lehrer des hl. Thomas von Aquin. Man findet auf ihnen Bildergeschichten volkstümlicher Frömmigkeit, die Situations- und Handlungsbilder aus dem Leben Alberts, dem doctor universalis, darstellen. Der Kommentar unter den Bildern ist die „Neun-Punkte-Lehre“ (13 f), die in antithetischen Spruchketten den Betrachter mahnt, in Zukunft nicht mehr zu sündigen und so seines Heiles gewiß zu werden (vgl. Rahmenlegende, 25). Bilder und Verse bilden eine Einheit zum Zwecke der Läuterung der religiösen und ethischen Gesinnung des Beters.

Bemerkenswert ist der ikonographische Spielraum beim großen Mittelbild (29 f), um das 18 kleine Einzelbilder gruppiert sind. Der vorgestellte Bildband zeichnet sich durch einen sachlichen und gründlichen Kommentar sowie durch sehr gute Reproduktionen zahlreicher Alberti-Tafeln aus. *P. Imhof SJ*

Die ganze Schöpfung war Gesang. Hrsg. von Christine Freund, Fotos von Oswald Kettenberger. Wuppertal, Kiefel Verlag 1982. 95 S., geb., DM 26,80.

Dieser Bildband enthält eine gelungene Zusammenstellung von Fotos und kurzen Texten, z. T. Gedichten, gegliedert nach den Jahreszei-

ten: „Und draußen war ein Tag“ (5–26; Frühling), „Schön wie niemals“ (27–48; Sommer), „Wunderbar verwebt“ (49–70; Herbst), „Wer das versteht“ (71–91; Winter). Die von O. Kettenberger meisterhaft aufgenommenen Naturfotos lassen den Leser ins Nachsinnen kommen und sich von Gott „eingeladen“ (54) fühlen. Allein schon anhand der Fotos beginnt der Leser, über die Natur und ihre Schönheit zu staunen und nachzuempfinden, was E. Cardenal ausdrückt: „Die ganze Schöpfung ist die Schönschrift Gottes, und in seiner Schrift gibt es nicht ein sinnloses Zeichen. ... Wir müssen nur verstehen, sie zu lesen.“ (12) Die ansprechenden Texte stammen u. a. von Th. v. Aquin, E. Cardenal, Dostojewski, R. M. Rilke, A. de Saint-Exupéry, L. Zenetti, ...; auch Texte aus Psalmen, indianische Gebete und altmexikanische Hymnen sind zu finden. Sie alle tragen dazu bei, stille zu werden und über das Geschenk der Natur nachzudenken, die heutzutage allzuoft ausgebeutet und unter reinen Konsumgesichtspunkten „betrachtet“ wird.

Mancher Leser macht sich vielleicht das indianische Gebet zu eigen, in dem es heißt: „Hilf uns, daß wir den Sinn begreifen, den du in jedem Blatt und in jedem Fels verborgen hast.“ (38)

E. Meuser

1. *Das Lied der Freude über Gott.* Fotos von Edmond Van Hoorick, Textauswahl von Rudolf Schnettler. München, Fotokunst-Verlag Groh 1982. 64 S., geb., DM 29,80.

2. *Der Herr gibt meiner Seele Kraft.* Texte von Johannes Hanselmann, Fotos von Elisabeth Fuchs-Hauffen. München, Fotokunst-Verlag Groh 1982. 95 S., geb., DM 26,–.

Die beiden Bände des Münchener Kunst-Verlags schließen sich in glücklicher Weise vorangehenden Publikationen an.

1. Zweiundzwanzig ganz-, z.T. sogar doppelseitige Buntfotos zeigen die Herrlichkeit der Natur – mal blühend, mal herbstlich, mal drohend, mal voll Ruhe, immer aber schön; auch ein blumenpflückendes Mädchen und eine Kapelle gliedern sich bruchlos ein in diese Naturaufnahmen. Die gut ausgewählten Texte sind aus den Psalmen genommen oder orientieren sich an den Psalmen. Zu loben ist es, daß der Verfasser es wagt, mit A. Deissler auch „neutestamentliche Deutungen“ der Psalmen

hineinzunehmen in den Rhythmus des Buches. Vielleicht sind manche Aufnahmen etwas zu geschmacklerisch, zu sehr verklärend. Aber die technisch vollendete Wiedergabe der Fotos nehmen einem alle Kritik aus den Mund und geben dafür das „Lieder der Freude über Gott“ auf die Lippen.

2. Auch die dreißig Naturaufnahmen dieses Bandes sind hervorragend fotografiert und in technisch brillanter Weise abgedruckt. Viele Motive ähneln Bildern des ersten Bands; und doch sind sie jetzt besinnlicher, ruhiger wiedergegeben. Schon ihre Druckanordnung – in einem kleinen Rahmen auf die Seite gesetzt – läßt ahnen, daß der Betrachter zu stillem Gebet geführt werden soll. So sind auch die Texte – wiederum mit vielen Psalmversen, aber auch mit längeren Prosa- und Poesie-Texten von J. Hanselmann, Landesbischof der evangelischen Kirche Bayerns – ruhiger, führen unmittelbar auf Jesus Christus hin. Selbst dann, wenn sie an die „härteren Tage“ Ingeborg Bachmanns erinnern, sind sie zart und behutsam.

Wenn ich zu wählen hätte, würde ich den ersten Band jemandem schenken, der noch vor dem Meditieren und dem Beten steht. Den zweiten würde ich meiner Mutter geben; und ich bin überzeugt, er hätte länger Bestand als die prachtvollen Bilder des ersten Bandes.

J. Sudbrack /J

Bock, Peter F.: Christus-Bilder der Nähe Gottes. Einführung von Hans Küng, Josef Sudbrack. München/Offenbach, av-edition 1982. 144 Farbdias und 166 S. (mit 200 Abb.), kart., DM 198,–.

Umgerechnet auf die Anzahl der meist hervorragenden Farbdias ist dieses Angebot auch in finanzieller Hinsicht positiv zu bewerten. Inhaltlich wird versucht, auf gewiß beschränktem Raum eine Bild-Theologie des menschgewordenen Gottes zu entwerfen; das bedeutet: Durch die Jahrhunderte hindurch wird die Darstellung der Gestalt Jesu beobachtet, wobei natürlich die klassischen ikonographischen Hilfsmittel (E. Kirschbaum, G. Schiller, W. Schmied, G. Rombold) den unersetzlichen Leitfaden bilden (22–36); die beiden Einführungen liefern dazu das theologische Konzept. Hauptteil aber sind die Bilder selbst, die im Buchband in vorzüglichen Texten mit ausgewählten Originalzitate der Künstler usw. eingeführt werden (37–161). Hervorzuheben

ist auch das „ikonographische Stichwortregister“, das einen gezielt thematischen Einsatz des Materials erleichtert.

Die Reduzierung der Geschichte des Christusbildes auf 144 Dias (und einige weitere Abbildungen im Text) hat natürlich ihre Probleme und kann hier und dort kritisiert werden. Mir scheint eigentlich nur die schroffe Entgegensetzung von „Niedergang des Christusbildes“ (Schinkel, v. Schadow, Thorwaldsen usw.) und „Ein neuer Ansatz zur Christusbegegnung“ zu hart von diesem „neuen Ansatz der Moderne“ beurteilt zu sein. Aber die Gesamtveröffentlichung ist reich dokumentiert, vielfältig dargeboten und gut erschlossen (glücklicherweise nicht in einer bis in Einzelheiten gehenden pädagogischen Verzettlung, sondern in sachlichen Hinweisen) und übertrifft hierhin vergleichbare Veröffentlichungen.

Als Lese- und Anschauungsbuch, als pädagogische oder meditative Materialsammlung wie als Studiervorlage in gleicher Weise empfehlenswert.

E. Meuser

Harbarth, Anita: Wer ist dieser Mensch. Zugänge zu Christusbildern. Mainz, Matthias-Grünwald-Verlag 1981. 112 S., geb., DM 32,—.

Man kann die großformatigen Bilder (13 farbige, 8 schwarzweiße) nicht ohne Betroffenheit aus der Hand legen. Die moderne Kunst – von *Daumier* (Ecce Homo) und *Ensor* (Christi Einzug in Brüssel) über *van Gogh* (Pietà) und *Corinth* (zweimal) bis zu *Hegenbarth* (Mißhandlung des Dornengekrönten) und *Litzemburger* (dreimal) – schenkt uns persönliche Zugänge zum Geheimnis Jesu Christi. Viele davon sind mit den Steinen des sozialen Engagements und des Protestes errichtet (*Hrdlicka*, Plötzenseer Totentanz; *Masereel*, Mitten unter euch ist einer, den ihr nicht kennt). Immer wieder ist es der Jesus der restlosen Hingabe an die Menschen (*Kokoschka*, Der gekreuzigte Christus hilft den hungernden Kindern). Manchmal tauchen „mythische“ (*Beckmann*, Christus in der Vorhölle) oder natur-mystische Erinnerungen auf (*Gauguin*, Gelber Christus); manchmal steht man wie vor einem symboltiefen Denkmal (*Dix*, Große Kreuzigung). Gelegentlich wird mystische Tiefe erspürbar (*Rouault*, Haupt Christi; *Nolde*, So Ihr nicht werdet wie die Kinder). Immer aber strahlt aus den Bildern, daß Jesus Gottes Liebe erfahrbar

machte (*Schmidt-Rottluf*, Gang nach Emmaus; *Habdank*, Blindenheilung). Man entdeckt schnell, wie nahe sich der an den Christen zweifelnde *Barlach* (Die Beweinung) und der Jude *Chagall* (Kreuzigung mit Familie) kommen, wenn sie die Gestalt Jesu betrachten.

Die Meditationshilfen der Herausgeberin sind zu loben. Sie arbeitet biographische Notizen ein, gibt Verweise auf die Zeitsituation und versucht, die Bilder aus deren Eigengestalt heraus verständlich zu machen. Sie konfrontiert auch bewußt mit anderen modernen Ausdrucksformen, mit Gedichten von Hesse, Lascker-Schüler und anderen. Hier hat man allerdings gelegentlich den Eindruck, daß der Verbindungsfaden dorthin zu dünn gesponnen ist. Bei der ebenfalls hilfreichen Einleitung über das Bild Jesu und dessen Bedeutung für heute sind mir die sozial-kritischen Züge zu stark und die mystischen zu schwach ausgezogen.

Aber die Texte der Herausgeberin wollen keine Meditations-Rezepte anbieten, sondern Hinführungen, Anstöße und Erschließungen. Sie setzen einen Betrachter und Leser voraus, der mit dem reichen Angebot des Buches selbstständig umgehen kann. So verstanden aber gehört das Buch sicherlich zu den nicht allzu zahlreichen Angeboten an Bild-Meditation, die man sich in der Hand von vielen Christen wünscht.

J. Sudbrack SJ

Kolb, Karl: Maria – Patronin Frankens. In der Kunst der Jahrhunderte. Würzburg, Echter 1982. 138 S. (mit 9 Farbtafeln und 103 Schwarzweiß-Abb.) geb., DM 34,—.

Franken hat im Laufe der Geschichte viele Künstler von Weltruf hervorgebracht: Baldung, Cranach, Dürer, Grünewald, Krafft, Riemenschneider, Stoß und Vischer sind die bekanntesten unter ihnen. Zu jedem von ihnen werden im vorliegenden Band interessante Informationen angeboten. Viele ihrer Hauptwerke bringen die Gestalt Mariens nahe. K. Kolb unterscheidet sechs Hauptformen der Darstellung: Schmerzensmutter, Schlangentötermadonna, Immaculata, Krönung Mariens, Himmelskönigin, Marienhilf. Der Leser findet dazu hervorragendes Bildmaterial, das kenntnisreich und anschaulich – ohne sich ins Detail zu verlieren – erläutert wird.

Ein Prachtband, der sehr einfühlsam in die Geheimnisse der Mariologie einzuführen vermag.

H. Biallowons